



Im roten Turm entzünden sie ein Licht der Hoffnung

Umjubelter Auftakt von Origens Ballettsommer mit den aus Russland geflüchteten Startänzern.



Höhepunkt: Um den Funken scharen sich (von links) Oscar Frame, Ilija Jivoy, Anastasia Demidova, Kateryna Chebykina und Alexander Parish.

Bild: Admill Kuyler



Ruth Spitzenpfell

«Kunst ist die Antwort», sagt der Choreograf und Tänzer Ilia Jivoy am Beginn dieses berührenden Abends auf dem Julierpass. Rund 200 Zuschauer erwarten das erste Ballett des Origen-Festivalprogramms dieses Sommers. Sich kurz vor der Aufführung hinzustellen und das Werk zu erklären, bevor man dann auf der Bühne körperliche Höchstleistung abliefert, das könnten nur die Tänzer aus St. Petersburg, meint Intendant Giovanni Netzer in seiner Einführung bewundernd. Das ist tatsächlich nicht selbstverständlich – so wie nichts an diesem Theaterereignis im roten Turm.

Der Krieg als grosser Schatten

Schon die Tatsache, dass dieses Gastspiel des russischen Spitzenensembles überhaupt stattfinden kann – im Reigen der führenden europäischen Kompanien –, ist ein Wunder. «Nur dank der Kunst sind wir jetzt alle hier», sagt Jivoy. «Wir sind hier, dank den Menschen, denen Kunst etwas bedeutet.» Er sei froh, dass auch in der heutigen Realität Kunst verbinden könne.

Konkreter geht Jivoy nicht darauf ein, was als grosser dunkler Schatten über seiner Choreografie steht, der dritten, die er für Origen's Spielorte geschaffen hat. Das Übel beim Namen nennt Netzer. Der Krieg Russlands gegen die Ukraine habe das Leben der Tänzer, die man 2019 erstmals stolz als Abordnung des berühmten Mariinsky-Balletts aus St. Petersburg willkommen geheissen habe, auf den Kopf gestellt (siehe Kasten). «Alle sind geflohen aus dem Theater, das sie lieben; das Theater ist ihnen Heimat, nicht das Land, in dem es sich befindet», erklärt er.

Und so hat auch die Zusammensetzung der sechsköpfigen Truppe eine ganz andere Bedeutung gewonnen. Jivoy selbst ist Russe mit tänzerischer Bilderbuchkarriere, von der Vaganova-Ballett-Akademie zum Mariinsky-Ballett, für das er seit 2013 auch Choreografien kreierte, die ihn schliesslich in der internationalen Szene etablierten. Seine Frau, die Kostümbildnerin Sonia Vartanian, ist halb Ukrainerin, halb armenischen Ursprungs. Sie war es, die zur Flucht drängte. Der weibliche Star auf der Bühne ist die beeindruckende Kateryna Chebykina. Sie ist geboren und ausgebildet in der Ukraine, war führende Solistin am Nationaltheater in Kiew, bevor sie 2015 nach St. Petersburg wechselte. Dorthin war als erster westlicher Tänzer 2010 auch der Brite Alexander Parish gekommen. Er lernte dort seine Frau Anastasia Demidova, eine aus Sibirien stammende

«Das Theater ist ihnen Heimat, nicht das Land, in dem es sich befindet.»

Giovanni Netzer
Intendant Origen

Mariinsky-Tänzerin kennen, die ihm jetzt ins Exil folgte. Oscar Frame ist

ebenso Brite, der für das Moskauer Bolshoi-Ballett getanzt hat und wegen der politischen Situation inzwischen zum georgischen Staatsballett gegangen ist.

Wolkig bis heiter

Mit diesem Hintergrund im Kopf erstaunt es fast etwas, mit welcher Selbstverständlichkeit das Tanzgeschehen im Julierturm am Donnerstagabend seinen Lauf nimmt. Trotz der zeitgenössischen Bewegungssprache des auf Musik von Johann Sebastian Bach – deshalb der Titel «BA//CH» – basierenden Werkes wird die ungeheure Präzision und athletische Körperbeherrschung der russischen Schule von der ersten Sekunde an deutlich. Hier ist die Weltelite des Balletts am Werk. In ihren Solos und Pas de deux zeigen vor allem Parish und Chebykina, dass sie am Mariinsky wohl eine kaum zu füllende Lücke hinterlassen.

Wirklich Kontur gewinnt Jivoys Aussage in den Gruppenszenen. Die Interpretation liegt nahe, wird aber nicht aufgezwungen: Wir beobachten – vielleicht in Russland? – die sorglose Zeit der Unschuld, bis dann Düsternis und Bedrohung sich über die Menschen legen. Schliesslich flammt der Funke der Hoffnung auf, was trotz hoher Kitschgefahr darstellerisch berückend schön gelingt. Der Tanz endet in einer heiteren Zuversicht, die selbst den Auftraggeber Netzer überrascht, wie er gesteht. Das Publikum dankt es mit langem, stehendem Applaus.

«Ba//ch». Ballett von Ilia Jivoy.

Weitere Aufführungen heute Samstag, 18. Juni, und Sonntag, 19. Juni, jeweils 21.30 Uhr. Roter Turm, Julierpass.



Stationen einer Flucht aus Russland

Der 33-jährige Tänzer und Choreograf Illia Jivoy hat sich am 3. März entschlossen, Russland und das St. Petersburger Mariinsky-Theater zu verlassen, das seit 2008 seine künstlerische und berufliche Heimat war. Mit einem Schengen-Visa ausgestattet führte ihn der Weg zusammen mit seiner Frau zuerst per Bus nach Estland. Dort schloss sich ihnen auch der Brite Alexander (Xander) Parish mit seiner russischen Frau Anastasia an. Nach einiger Zeit ergab sich die Möglichkeit der Weiterreise nach Georgien. In Tiflis ist Nina Ananiashvili, die einst weltberühmte Primaballerina des Bolschoi und in den USA heute Direktorin des Georgischen Nationalballetts. Sie stellte Jivoys Truppe, zu der auch die ebenfalls aus St. Petersburg geflüchtete Ukrainerin Kateryna Chebykina gehört, ein Studio zur Verfügung. Dort entstand die Choreografie für Origen. Nach Graubünden reist die Jivoy Dance Company an Tanzfestivals in Kopenhagen und Barcelona. Parish tanzte zudem bereits an der Nationaloper in Tiflis und kehrt nach Grossbritannien für diverse grosse Galas zurück. (spi)